

DS-Workshop:

Einbindung von Frauen in den DS Bünden

31.5.2025



Sängerschaftertag 2025

I 30. Jahrgang - II/2025

Neues aus den Bünden

S. 3

ST 2025 – DS-Workshop:
„Einbindung von Frauen
in den Bünden der DS“

S. 8

Comment-iert:
Die korporative Lesereihe

S. 10

Ankündigung:
Ein Wochenende für die
Geschichte – unsere
Konzerte in Tübingen & Bern

S. 16

Die OAS Ostfriesland –
Mit und ohne Boßeln
von 1989 bis 2025

S. 17

Boßeln 2026:
Ausschreibung, Einladung
und Anmeldeformular

S. 22

Impressum

Herausgeber
Der Hauptausschuss der
Deutschen Sängerschaft
(Weimarer CC)
Zuschriften bis auf weiteres
an den Vorsitz
Anschrift nebenstehend

Druck und Versand
akadpress GmbH,
Druck- und Medienproduktion
Kaninenberghöhe 50
45136 Essen
Tel. 02 01 / 43 55 41 - 00
info@akadpress.de

Auflage: 2.000 Exemplare

»DS«-Deutsche Sängerschaft
erscheint vierteljährlich zum
Ende des Quartals und wird als
Verbandsorgan der Deutschen
Sängerschaft (Weimarer CC) im
Beitrag mit berechnet.

Für unverlangt eingesandte
Beiträge und Fotos wird keine
Haftung übernommen.

Wir weisen darauf hin, dass
für die Inhalte der Artikel
alleine die jeweiligen Autoren
verantwortlich sind.

Konto der
Deutschen Sängerschaft:
Sparkasse Göttingen
BLZ: 260 500 01
Konto-Nummer: 43 207 760
IBAN
DE97 2605 0001 0043 2077 60
BIC: NOLADE21GOE

Die »Deutsche Sängerschaft«
im Internet:
www.Deutsche-Saengerschaft.de

Redaktionsschluss für Ausgabe
Nr. 1/2026: 15.02.2025

Layout und Druckvorbereitung
akadpress GmbH

Anschriftenverwaltung:
Emmanuel Fritzen (s. letzte Seite)

Datenschutzbeauftragter
RA Gabor Racz
Fachanwalt für Datenschutzrecht
Stephanstr. 16, 18055 Rostock,

Deutsche Sängerschaft (Weimarer CC)

Vorsitzer
Niklas Bauer
Rembrandtstr. 17
72517 Sigmaringendorf
naj.bauer@web.de

Präsidiierende Sängerschaft 2025
Sängerschaft zu St. Pauli in Jena
Jennergasse 14
07743 Jena
xxx@paulus-jena.de

Geschäftsführer
Dr. med. Stephan Apel
Schleiweg 1c
24857 Fahrdford
stephan@dr-apel.de

Sprecher der Altherrenverbände
Dr. Klaus-Jürgen Werner
Ohlstadter Straße 30a
81373 München
kju@kjuwerner.de

Schatzmeister
Danny Deibele
Gebhardstr. 57
76135 Karlsruhe
denny.deibele@gmx.de

Schriftleiter
Tom-Felix Schwarzer
Torgauer Str. 3
01127 Dresden
tf.schwarzer@gmail.com

Verbandschorleiter
Maik Morgner
Blessenstätte 18
33330 Gütersloh
musik@deutsche-saengerschaft.de

Sprecher der Sängerschaften
Jan-Michael Kreft
Spitzweidenweg 20
07743 Jena
jan-michael.kreft@web.de

Zweiter Sprecher der
Sängerschaften
Paul Schulz
S! Erato Dresden zu Darmstadt
Wolfskehlstr. 22
64287 Darmstadt
schulzpaul493@gmail.com

Nachdrucke und
Vervielfältigen, gleich welcher Art,
sind – auch auszugsweise – nur
mit schriftlicher Genehmigung
durch den Herausgeber gestattet.

Editorial

Werte Leserinnen und Leser der DS-Zeitung,
die zweite Ausgabe des Jahres 2025 widmet sich einem
heiklen Thema: Frauen in der DS. Wir danken den Vbr². Wilfried
Seyfert (S! Erato), Bodo Holtkamp (S Leopoldina) und Andreas
Ambrosch (S! Paulus Mainz) für diesen Beitrag zu einer Debatte,
die unseren Dachverband noch länger beschäftigen wird. Auch
alle Leser der DS-Zeitung sind herzlich eingeladen, sich mit
eigenen Ideen, Vorschlägen und kreativen bis kritischen Stellung-
nahmen zu diesem wichtigen Thema zu äußern.

Generell wird dieser Sängerschaftertag noch einige Zeit in
Erinnerung bleiben. Neben der Frage nach der richtigen Ein-
bindung von Frauen in die Bünde standen noch zwei weitere
Debatten auf dem Programm, die unseren Dachverband schon
länger beschäftigen. Das erste Thema war die voranschreitende
Digitalisierung. Unser Dachverband muss sich an die moder-
ne Zeit anpassen, und kein anderer Bereich ist davon stärker
betroffen als die DS-Zeitung. Ein totaler Umstieg auf die digitale
Variante ist nach Beschlusslage (noch) nicht der richtige Weg; es
seien aber alle Freunde der Modernisierung und Digitalisierung
aufgerufen, sich proaktiv einzubringen, damit der wichtige Aufbau
der digitalen Sparte auch gelingen kann. Die Redaktion freut sich
über Mails.

An dieser Stelle sei noch eine Ankündigung erlaubt. Wir begin-
nen in der nächsten Ausgabe mit unserer neuen Serie „Sänger-
schaften außerhalb der DS“. Wir beginnen dabei in Österreich.
Herzlich willkommen sind uns Beiträge, welche die umfangreiche
Geschichte und Entwicklung in den Beziehungen der unterschied-
lichen Bünde kennzeichnen.

Ausdrücklich bedanken möchten wir uns außerdem bei
unserem fleißigen Gastautor Bernhard Grün, der uns ein weiteres
Kapitel aus „Comment-iert“ zur Verfügung gestellt hat.

Für die Redaktion
Tom-Felix Schwarzer, Schriftleiter
(S! Borussia Berlin & S! Germania Weimar)



Köln: Semesterbericht Sommersemester

Das Sommersemester in unserer Sängerschaft Leopoldina Breslau zu Köln war für die Aktivitas ein voller, lebendiger und sehr herzlicher Abschnitt des Bundeslebens. Von Beginn an war spürbar, dass wir miteinander Zeit verbringen, mitanpacken und unsere Gemeinschaft weiter stärken wollten. Als Senior durfte ich erleben, wie sich Bundesbrüder aller Semester bereitwillig einbrachten – beim Organisieren und Aufbauen, beim Kochen und Singen oder schlicht dadurch, füreinander da zu sein. Dafür zuerst: ein herzliches Dankeschön.

Eines meiner persönlichen Highlights war das Aktivenessen, das wir als Birria-Tacos-Fest gestaltet haben – ein kulinarischer Gruß aus meiner Heimat Mexiko. Jede Etage steuerte etwas bei: Toppings, Salsas, Beilagen, Getränke. Schon beim Anbraten zog ein Duft durchs Haus, dem niemand widerstehen konnte. Am Ende waren die Teller leer, die Mägen voll und die Stimmung großartig. Dieser Abend war nicht nur lecker; er stand für Teilen, Gastfreundschaft und neugierige Offenheit füreinander.

Darf ich sagen: unser lustigster und vielleicht erfolgreichster Abend des Semesters? Beim ersten Kneipenquiz der Leopoldina lag förmlich Spannung in der Luft. Die Teams fieberten, rieten wild, diskutierten ernsthaft über Unsinn und unsinnig ernsthaft über Fakten. Weil wir das Format zum ersten Mal ausprobierten, war ich unsicher, ob es zu unserem Veranstaltungskonzept passt – umso überraschter (und erfreuter) war ich, wie gut es lief. Ein bisschen (nicht immer ganz maßvolles) Trinken, viel Spielfreude und ehr-

geiziger Wettkampf: Zusammen hat das unsere Kameradschaft spürbar beflügelt. Das sollten wir wiederholen!

Ein weiterer Glanzpunkt war das Semestergrillen bei unserem Bundesbruder Korscht, der Haus, Garten, Grill und Herz weit geöffnet hat. Es gab hervorragendes Essen, kühle Getränke und Musik bis in den Abend. Wir spielten Spiele, sangen Lieder und verbrachten Stunden in einer Atmosphäre, die nach Freundschaft, Rauch, Grillgut und Zusammenhalt roch. Genau so fühlt sich gelebtes Bundesleben an.

Insgesamt war es ein volles Semester – aber eines mit viel Bedeutung. Ich bin dankbar, in dieser Zeit Senior gewesen zu sein und so viel Engagement, Humor und Wärme erlebt zu haben. Ich freue mich auf die kommenden Semester, auf neue Ideen und darauf, noch mehr Bundesbrüder bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen. Auf viele weitere gemeinsame Momente – vivat, crescat, floreat Leopoldina!

Sebastián Mina Thomas Z! X

Neues aus den Bünden

Tübingen: Bericht zur süddeutschen Ringkneipe

Das Wochenende der süddeutschen Ringkneipe begann bereits am Freitag des 15. Novembers mit der Ankunft eines Würzburger und einiger Münchner Verbandsbrüder. Nach manchem erstmaligem Kennenlernen untereinander wurde für alle Pizza bestellt, damit sich unsere Gäste erst einmal nach der langen Anreise auch ein gefüttertes Fundament für den feuchtfröhlichen Abend schaffen konnten.

Alles verlief soweit sehr entspannt und ausgelassen bis der Abend um 2 Uhr nochmal Fahrt aufnahm und sich entschlossen wurde, dem Würzburger, der sich nicht bei allen verabschiedet hatte bevor er sich in ein Zimmer im zweiten Stock schlafen gelegt hatte, nochmal ein schnelles Bier anzuhängen. Da dieser jedoch scheinbar mittlerweile eher weniger Lust auf Bier hatte und lieber weiterschlafen wollte, mussten andere Überzeugungsmethoden eingesetzt werden. Somit wurde also direkt vor Ort mit dem hämmernden Schlag einer Pfanne auf ein Schneidebrett aus der Küche von nebenan die erste Spontankneipe dieses Samstags zu Ehren unseres fidelen Würzburger Verbandsbruders Johannes Wagner eröffnet.

Nach sicherlich zwei Stunden hatte dieser Heidenspaß irgendwann ein Ende, als es an der Tür klingelte und wir noch Couleurbesuch e. v. ATV! Arminia empfingen. Als diese von unserer Kneipeskapade erfuhren, stand auch ihnen der Sinn danach zu kneißen, weshalb auch prompt die zweite Kneipe an diesem Tag geschlagen wurde. Dieses Mal allerdings wieder wie gewohnt im Kneipsaal.

Nach einer recht kurzen Schlafenszeit trudelten gegen Mittag auch die restlichen süddeutschen Sängerschafter aus Karlsruhe – Freiburg war dieses Mal leider verhindert – und später auch Bayreuth ein. Als Mittagsprogramm stand dann eine kleine Stadtführung auf dem Programm, die sich allerdings nach der Ankunft auf dem Schloss auf Vorschlag eines Guestfalen, der sich uns zufälligerweise beim Rathaus angeschlossen hatte, kurzerhand in eine große Bummeltour über alle wichtigen Tübinger Verbindungshäuser verwandelte. Angefangen bei der K! Roigel über AV! Igel und deren Nachbarn hinab zu den Eckgermanen, die Gartenstraße abgeklappert den Österberg hinauf zur AT! Palatia und hinüber zur AV! Guestfalia



wurde natürlich alles mitgenommen, was ging. Irgendwie erwies es sich bei dem ein oder anderen Bund aber gar nicht so einfach mit 16 Mann hineingelassen zu werden. Nichtsdestotrotz erhielten die Verbandsbrüder nicht nur einen Eindruck von der Stadt, sondern insbesondere auch einen Eindruck der Tübinger Verbindungshäuser bei dieser regelrechten Häuserschau, die in einer entspannten Rast nach langer Bummel und sogar einer Hausführung adH e. v. AV! Guestfalia gipfelte.

Allmählich wurde es dann Zeit zurück aufs eigene Haus zu kehren und sich mit dem leckeren, von Frau Cevik zubereiteten Chili con Carne zu stärken. Da die Planung allerdings etwas großzügig war, was die Zeit zwischen dem Essen um 18 c.t. und der tatsächlichen Ringkneipe um 20 c.t. betraf, wurde die Zeit natürlich effektiv genutzt – die dritte Kneipe dieses Samstags wurde im kleinen Kneipsaal geschlagen, um ein bisschen Zeit totzuschlagen. Denn es gibt bei uns zwar das Nachkneipverbot, glücklicherweise aber doch kein Vorkneipverbot!

Endlich wurde nun also die offizielle süddeutsche Ringkneipe eröffnet und der Tag fand mit noch jede Menge interessantem Austausch, manch einer witzigen Leistung, einem tollen Inoffizium und dem legendären Mitternachtsschrei seine perfekte Abrundung. Zum Beweis des Erfolgs der Veranstaltung wurden sogar vier Fässer gespendet!

Am Tag darauf gab es dann noch ein zünftiges Weißwurstfrühstück mit den Verbandsbrüdern. Und um noch eine halbrunde Bilanz aus dem Wochenende zu ziehen, wurde nach dem Essen natürlich kurz noch eine fünfte Kneipe spontan geschlagen. Was kann man sich denn auch nur Schöneres vorstellen als ein solch erfolgreiches Kneip-Wochenende?!

Elias Tarasewitsch Z! (Htb)

Neues aus den Bünden

Bonn:

Der Wein bekränzt mit Liedern

Der folgende Beitrag ist entnommen aus dem Bardia-Express, Zeitung der Sängerschaft i. d. DS Bardia Bonn, 56. Ausgabe, Sommersemester 2025, S. 9–14.

Wir danken der S! Bardia Bonn und natürlich insbesondere Vbr. Kircher für die Erlaubnis zum Abdruck.

Veranstaltung vom 8.11.2024

Das Eingangslied gibt gleich Ton und Richtung des Abends vor: **Ergo bibamus p. 39**

Mit Goethe zu beginnen, ist nie falsch. Er hat dieses Lied übrigens nicht, wie man von der innewohnenden Feuchtfröhlichkeit her meinen könnte, in jungen Jahren geschrieben, sondern 1810 als Sechziger. Das überrascht nicht wirklich, denn wir kennen Goethes Zuneigung zum Wein, die sich beileibe nicht auf seine Jugend beschränkte.

Was hat es nun mit diesem besonderen Stoff auf sich, dass er in Liedern und Gedichten gefeiert wird, dass er bei Festen und Gastmählern im Mittelpunkt steht? Als Antwort erst einmal ein Blick zurück!

So wie der Weinstock tief in der Erde wurzelt, so reicht der Weinbau tief in die Geschichte des Menschen. Es gibt kaum eine glücklichere Verbindung zwischen der Kraft der Natur und dem Können des Menschen als den Wein, er ist ein wesentlicher Teil der Kultur. Gepriesen wird er seit frühester Zeit als Göttergabe und hat in den Religionen einen festen Platz „Der Wein ist ein Geschenk der Götter, sie haben den Wein dem Menschen aus Erbarmen gegeben“, sagt Platon.

Die Geschichte des Weins ist eng mit der menschlichen Zivilisation verknüpft. Die Ursprünge des Weinbaus lassen sich bis in die ersten Hochkulturen verfolgen, wo Spuren des Weinbaus im alten Mesopotamien und Ägypten zu finden sind. Im antiken Griechenland und im Römischen Reich wurde der Wein als Göttergabe verehrt und bei Festen und Feierlichkeiten ausgiebig genossen. Aber auch in den monotheistischen Religionen (außer dem Islam) gibt es die Verbindung vom Glauben an das Höhere und den Segen des Weines.

*Bbr. Klaus Kircher, der Referent des Abends.
Alle Bilder: Peter Tänzner*

So heißt es im Alten Testament Psalm 103 Vers 15 **Vinum laetificat cor hominis**

Und im Neuen Testament finden wir von der Hochzeit zu Kanaa bis zum Letzten Abendmahl und durch die ganze Geschichte des Christentums den Wein an liturgischer und anderer bedeutender Stelle und in der Praxis des Weinbaus haben die Klöster Vorbildliches geleistet. Halten wir also fest:

Wein ist mehr als ein Getränk.

Beim Anstoßen sagen wir:

in Deutschland „Prosit“ –
(es möge nützen),
in Frankreich „à votre santé“ –
(auf deine Gesundheit),
in Israel „lachaim“ –
(auf das Leben)
und in Italien „salute“ –
(auf das Wohl).

Wein hat etwas mit salus, also Heil, Gesundheit und vielleicht auch mit Glück zu tun. Bei der Vorbereitung stieß ich auf Gedanken des Theologen/Philosophen Christian Modehn, die er im Mai 2015 in der Berliner Weinhandlung SINNESFREUDE, vortrug. Er führt u.a. aus: „*Alles kann Thema des Philosophierens und damit der Philosophie werden. Auch der Wein. (...) Sich darauf einzulassen, ist alles andere als ein ‚Luxus‘. Es geht dabei um die Frage, wie wir leben wollen. Wie wir essen und trinken und miteinander feiern wollen. Wie wir mit den Gaben der Natur umgehen: nehmen wir das, was uns leben lässt, was uns aus den Grenzen des Daseins etwas befreit und manchmal erhebt, noch als ‚Gabe‘, als ‚Geschenk‘ (...) wahr? (...) Wer sich auf die Philosophie des Weins einlässt, merkt vielleicht, wie eingeschränkt sein Leben (bis jetzt) ist. Die Besinnung auf den Wein als Gabe, als Geschenk der Götter/des Gottes, kann befreien... es gibt noch den Spruch 10 aus der Antike: ‚Im Wein ist Wahrheit‘. Weil der Wein die Zunge lockert, weil er Mut macht, in Gesellschaft und vor sich selbst, ehrlich und wahrhaftig zu sprechen. Da werden wir vielleicht, mit Wein, so wie wir sind...“* Nehmen wir diese Einladung zur Selbstfindung an! Machen wir nun einen großen Sprung und sehen im Lahrer Kommersbuch nach, wie und wie oft der Wein dort besungen wird. Er wird es reichlich und zwar viel reichlicher, als in unserem doch sehr vom Bier beherrschten Bundesleben wahrgenommen wird. In den letzten Jahren haben wir etwas aufgeholt, weil bei Stiftungsfesten häufiger Sekt- und Weinempfänge auf dem Haus gegeben werden oder weil die Veranstaltung „Wald & Wingert“ gewissermaßen in Serie gegangen ist. Auch finden in und mit der Aktivitas hin und wieder Weinabende statt. Dies sind alles kleine Pflänzchen, die begossen werden wollen, um zu wachsen. Wir kennen auch das Institut der Weinkneipe, das Ungeübten jedoch nur unter Anleitung empfohlen wer-

den sollte, da der biergewohnten Kehle hinsichtlich der Trinkmenge das Unterscheidungsvermögen fehlt ... mit bekannten Folgen. Deshalb wollen wir uns auch heute Abend dem Wein vor- und umsichtig nähern und zwischen die Gläser Wort- und Liedblöcke setzen. Dabei bietet sich folgende Unterteilung an:

- Der Wein und die Liebe
- Der Wein und der Freundesbund
- Der Wein und das Vaterland
- Der Wein und das (Über)Maß

1. Der Wein und die Liebe

„Wo der Wein fehlt, da stirbt der Reiz der Venus, da ist der Himmel der Menschen wüst und freudlos“, sagt Euripides.

Nun ist die Liebe vielgestaltig, und der Wein kann der gegenwärtigen als auch der abwesenden Geliebten gelten, er kann zur romantischen Verklärung wie zur Befeuerung der Leidenschaft anleiten und soll auch helfen, den Liebesschmerz zu ertränken. Ich habe dem Rechnung getragen mit drei Liedern aus unserem Liederbuch:

Zu meiner Aktivenzeit Anfang der 70er Jahre hatten fast alle Bundesbrüder eine Freundin, es wurde viel in Haus und Garten gemeinsam gefeiert. Bei Kneipen waren wir Männer commentgemäß unbeweibt und stimmten, um der abwesenden Freundin doch wenigstens in Gedanken nahe zu sein, gerne das:

„In jedem vollen Glase Wein“ p. 130 an.

Als Beispiel für die förderliche Rolle des Weins bei der Anbahnung einer Liebe zu einem anwesenden weiblichen Wesen soll uns die „Lindenwirtin“ p. 135 dienen, deren Gaststätte im nahen Godesberg Sehnsuchtsort der Bonner Studenten war.

Wie schlimm die Auswirkungen einer enttäuschten Liebe sein können und wie leicht der Wein vom Freund zum Verderber werden kann, erfahren wir aus dem Lied „Das war der Graf von Rüdesheim“ p. 118.

Dieses Lied erfreut sich bei der Bardia bis zum heutigen Tag großer Beliebtheit, da es mit viel Bewegung gesungen wird, nämlich so:

die erste Strophe sitzend,
die zweite stehend,
die dritte auf dem Stuhl stehend
und
die vierte auf dem Tisch stehend.



Blick in das Auditorium

Dazu wird beim Refrain geschunkelt. Nun bitte ich, heute Abend von diesem Brauch abzusehen und das Lied sitzend zu singen, da die Tische gerade frisch aufgearbeitet sind und darüber hinaus die meisten der Anwesenden nicht mehr die Gelenkigkeit von Füxen haben. Das Schunkeln ist natürlich willkommen.

2. Der Wein und der Freundesbund

Den Wein genießt man selten allein, sondern mit anderen, idealerweise beim (kleinen) Fest



Untertitel der Veranstaltung war:

Zur engen Verbindung zwischen Wein und Lied in der Praxis.



in vertrauter Umgebung und entspannter Atmosphäre. Daran haben wir im Bundesleben ja keinen Mangel. Gemeinsames Weintrinken als Kultur der Kommunikation kann auf dem Haus gepflegt werden oder auch in einer Weinstube, von denen es in Bonn zu meiner Aktivenzeit erfreulich viele gab. Ihr fast vollständiges Verschwinden ist ein schmerzlicher Kulturverlust. Gerade in unserer rastlosen Zeit bräuchten wir diese Orte der Entschleunigung und der Distanz zum Alltag. Die Behaglichkeit des Beisammenseins mit Freunden finden wir in vielen Kommersliedern. Eines der bekanntesten und bei uns gern gesungenen ist Goethes **In allen guten Stunden p. 16.**

Die Rheinromantik des 19. Jahrhunderts kommt ohne den Wein, die klingenden Pokale und die Schwärmerei nicht aus. Die Universitätsstadt Bonn mit ihren zahlreichen Studentenverbindungen hatte die entsprechende Kulisse mit Siebengebirge und Rolandsbogen vor der Haustür, besungen in vielen Liedern des Lahrer Kommersbuches.

**Es saßen beim schäumen-
den, funkelnden Wein p. 7**

Das folgende Lied ist, was die Zahl der Beteiligten betrifft, eine Anti-Klimax, inhaltlich jedoch eine Klimax. Es enthält Schlüsselbegriffe der Romantik: Wanderer, Wein, Herzbruder, Liebe, Vaterland. Im Mai 1821 fand im Krug zum grünen Kranze in Halle an der Saale eine denkwürdige Begegnung statt, deren Ergebnis das schöne Lied „Im Krug zum grünen Kranze p. 93“ war. Wer sich da traf und über den Wein sich erst erkannte, waren zum einen der Dessauer Liederdichter Wilhelm Müller (1794–1827), dem wir u.a. die Texte zu Schuberts „Winterreise“ und „Die Schöne Müllerin“ verdanken, zum anderen der Halenser Medizinstudent Carl Adolf Basedow (1799–1854), der später berühmte Arzt. Müller wollte bei dieser Gelegenheit seinen zukünftigen Schwager Basedow

kennenlernen, die beiden waren sich vorher noch nicht begegnet.

3. Der Wein und das Vaterland

Der Wein, besonders natürlich der Rheinwein wird zum „vaterländischen Trank“ in dem Maße, wie der Rhein von Frankreich bedroht wird. Bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert war das kein Thema, da der Rhein von der Schweizer Grenze bis zur Mündung innerhalb der Grenzen des Hl. Römischen Reiches verlief und das Elsass zu großem Teil Habsburger Besitz war. Ludwig XIV. forcierte die Expansion Frankreichs nach Osten, indem er den Rhein zur natürlichen Grenze Frankreichs erklärte. Dies löste auf der anderen Rheinseite eine Stimmung aus, die dann im 19. Jahrhundert („Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“) im 1870er Krieg mit der Angliederung des Elsass ihren Höhepunkt nahm. Diese Entwicklung bahnte sich langsam an.

In Auerbachs Keller wird der französische Wein noch nicht in Haftung genommen für die französische Politik, es wird noch unterschieden:

„Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, Doch ihre Weine trinkt er gern.“ Auch im nächsten Lied geht es noch nicht um eine politische Instrumentalisierung, sondern um eine Art fachmännischen Vergleich des Rheinweins mit den Weinen anderer Anbaugelände außerhalb und innerhalb des Hl. Römischen Reiches:

Bekränzt mit Laub p. 9

Das nächste Lied geht über den Vergleich hinaus und beansprucht schon die Sonder-, ja Vorrangstellung des Rheinweines vor den französischen Gewächsen.

Strömt herbei ihr Völkerscharen p. 17

Und dann wird der Ton schärfer. Im Jahr 1840 kam es zu einem Konflikt zwischen Frankreich und dem Deutschen Bund, der sog.

Rheinkrise, die eigentlich eine Orientkrise war. Durch den Widerstand der europäischen Mächte wurde Frankreichs politischer Einfluss im Orient zurückgedrängt. Dies versuchte Frankreich nun mit der Annexion der linksrheinischen (d.h. Deutschen) Gebiete zu kompensieren, die ja durch die Napoleonischen Eroberungen zu französischem Staatsgebiet geworden waren. Allerdings waren auf dem Wiener Kongress 1815 diese linksrheinischen Gebiete als preußische Provinzen dem Deutschen Bund zugeschlagen worden. Diese Beschlüsse stellte die französische Regierung 1840 in Frage. Das brachte die „deutsche Seele“ in Wallung:

„Sie sollen ihn nicht haben, Den freien deutschen Rhein, Ob sie wie gier'ge Raben Sich heiser danach schrein.“

(Nikolaus Becker 1840)

Rheinweinlied p. 21 (Herwegh)

4. Der Wein und das (Über)Maß

„Genieße mäßig Füll' und Segen, Vernunft sei überall zugegen, Wo Leben sich des Lebens freut. Dann ist Vergangenheit beständig, Das Künftige voraus lebendig, Der Augenblick ist Ewigkeit.“ (Goethe)

Ja, das Maß. Die Antike wusste, dass das Maß dem Menschen geboten ist: nichts im Übermaß: Μηδὲν ἄγαν Ne quid nimis! ist eine der drei apollinischen Weisheiten aus Delphi. Das Übermaß steht nur den Göttern zu, wenn es der Mensch versucht, ist es Hybris. Wir Heutigen wissen zumindest, dass das Maßhalten in allen Lebensbereichen förderlich ist, aber wir vergessen und verdrängen diese Erkenntnis gern, wenn die Verlockungen des Augenblicks da sind. „Video meliora proboque deteriora sequor“, so bringt es Ovid dichterisch auf den Punkt (Ich sehe das Bessere und stimme ihm zu, dem Schlechteren folge ich). Es gehört halt zur menschlichen Natur bisweilen schwach zu werden und dem



Am Klavier Bier-, pardon, Weinmusik Udo Balkenhol. Foto: Julia Balkenhol

dunklen Drang statt der hellen Erkenntnis zu folgen. Deshalb wird von großen Denkern, die, wie z. B. Kant, zugleich auch große Weintrinker waren, nachdrücklich auf den maßvollen Weingenuss hingewiesen. Denn Genuss setzt das Maß voraus (s.o.).

Und in Maßen getrunken fördert der Wein sogar die Gesundheit. Schon der Autor des I. Timotheusbriefs ermahnte seinen Gemeindeleiter „Trinke ein bisschen Wein um des Magens willen“ (I Tim. 5,23).

Wenn wir nun den Weingenuss unter dem Gebot des Maßes, des Maßhaltens in den Kommersliedern suchen, stoßen wir auf manche Überraschung. Weit entfernt von Einsicht in das eben Gesagte wird im Lied das Übermaß besungen, gar positiv gedeutet als edle Pflichterfüllung und übermenschliche Leistung. Das eine von mir gewählte Beispiel dafür ist:

Das war der Zwerg Perkeo p. 141

Im zweiten Beispiel findet doch zumindest ein inneres Ringen zwischen Gewissen und menschlicher Schwäche statt, wobei allerdings die Schwäche siegt und sogar mit einem Augenzwinkern bedacht wird.

Wütend wälzt sich einst in die Bette p. 142

Kommen wir nun (fast) zum Ende und betrachten den Wein vom Lebensende her mit der „Vagantenbeichte“ aus den Carmina Burana

Meum est propositum in taberna mori,

ubi vina proxima morientis ori;
tunc cantabunt letius angelorum
chori: „Sit Deus propitius huic
potatori.“

Mein Begehrt und Wille ist: in der Kneipe sterben,
wo mir Wein die Lippen netzt, bis sie sich entfärben!
Aller Englein Jubelchor wird dann für mich werben,
„lass den wackern Zechkumpan, Herr, Dein Reich erwerben“
(Übersetzung Laistner 1879)

Damit habe ich meinen Part erfüllt und gebe an Udo weiter für einen Ausklang, der das Thema Wein noch einmal etwas anders angeht.

Das Lied heißt „Im Rolandsbogen“, gesungen vom Kabarettisten Norbert Alich, den viele von der Antikarnevalsrevue Pink Punk Pantheon kennen.

Klaus Kircher, BB

Gut besucht war die Weinkneipe mit dem Vortrag von Bbr. Klaus Kirchner „Der Wein bekränzt mit Liedern – Zur engen Verbindung zwischen Wein und Lied in der Praxis“



akadpress GmbH
DRUCKEREI UND VERLAG

akadpress GmbH | Oberstraße 45 D-45134 Essen
Telefon: +49 201-43 55 41-00 | Mail: info@akadpress.de
Web: www.akadpress.de

» VON KORPORIERTEN FÜR KORPORIERTE «



Seit mehr als 30 Jahren ist **akadpress** der Spezialist für Korporationen und Akademikerverbände – Ihr Dienstleister rund um alles, was Verbindungen an Drucksachen benötigen.

Das bedeutet für Sie:

- umfassendes Angebot an **Drucksachen**
- auf Wunsch ergänzende Dienstleistungen von der Druckvorstufe (Satz und Layout) bis zum Versand
- hohe **Qualität, Wirtschaftlichkeit und Zuverlässigkeit**

Bundeszeitungen ■ Festschriften ■ Semesterprogramme u. v. m.
Inklusive Einzelversand direkt zum Empfänger!





Darmstadt:

Festrede zum Festkommers des 164. Stiftungsfestes

Der folgende Beitrag ist entnommen aus der Eratonen-Zeitung, Zeitung der Erato Darmstadt (früher Dresden), Westfalen und der FUS! Rhénania, Ausgabe 2/2025, S. 23–28

Wir danken der S! Erato Darmstadt und natürlich insbesondere Vbr. Röder für die Erlaubnis zum Abdruck.



Hohes Präsidium,
liebe Bundesbrüder,
verehrte Gäste,

Tradition und Disruption. Zwei Kräfte, die oft als Gegensätze wahrgenommen werden, doch in Wahrheit Hand in Hand gehen können – und auch sollten. Das Wort Disruption kommt aus dem Englischen. „To disrupt“ bedeutet „unterbrechen“ oder „zerstören“. Disruptive Innovationen werden häufig als „zerstörerisch“ beschrieben, weil sie alte Geschäftsmodelle oder Technologien ersetzen. Das Wort „Tradition“ leitet sich vom lateinischen „tradere“ ab, was „übergeben“, „weitergeben“ oder „aushändigen“ bedeutet.

Welche Formen von Tradition prägen uns heute? Traditionen helfen Menschen, sich mit ihrer Herkunft und Geschichte zu verbinden. Sie schaffen ein Gefühl der Zugehörigkeit und stärken soziale Bindungen. Traditionen geben dem Leben Struktur und helfen, sich in einer sich ständig verändernden Welt zurechtzufinden. Sie ermöglichen es, Erfahrungen und Weisheiten von Generation zu Generation weiterzugeben. Traditionen bringen Menschen zusammen, um besondere Momente zu feiern und das Leben zu genießen. So feiern wir auch heute den 164. Geburtstag der Sängerschaft Erato, die 1861 als akademischer Gesangsverein gegründet wurde.

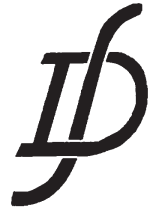
Verschiedene Ereignisse in diesem Jahr haben die Welt verändert – und sozusagen disruptiv gewirkt. Hier einige Beispiele: Der Franzose Joseph Monier (Gärtner) verstärkte seine Zement-Pflanzkübel im Inneren mit einem Geflecht aus Eisenstäben. Damit schlug die Geburtsstunde des Stahlbetons. Dies hat das Bild von Hoch und Tiefbau in unserer Welt grundlegend verändert. => Moniereisen 23.02.2025 1861 konnte der deutsche Physiker Phillip Reis eine elektrische Sprechverbindung aufbauen und taufte diese Erfindung „Telephon“. Der erste Satz, der auf einer öffentlichen Demonstration per Telefon übermittelt wurde, lautete übrigens „Ein Pferd frisst keinen Gürkensalat“.

Inwieweit die Nachrichten, die heute über moderne Smartphones versendet werden, mehr Sinn enthalten sei dahingestellt.

Aktuelle Beispiele sind heute: Digitale Fotografie verdrängte die analoge Fotografie. Streaming-Dienste (Netflix, Spotify) disruptierten den traditionellen Video- und Musikverleih/CD-Verkauf. Das Smartphone disruptierte zahlreiche Einzelgeräte wie Kamera, Navigationsgerät, Taschenlampe, Wecker, und letztlich den Personal Computer. Online-Handel (Amazon) disruptierte den stationären Einzelhandel. Dem

Begriff Disruption haftete somit in den vergangenen Jahren immer eine positive Wahrnehmung an. Er steht für den Mut, Neues zu denken und vor allem auch zu realisieren oder zumindest zu testen. Er spiegelte die Bereitschaft wider, Risiken einzugehen, möglicherweise sogar zu scheitern. Kreativität und Schaffensdrang kombiniert mit einer ausgeprägten Experimentierfreude – das war der Geist der „Disruption“.

Wie können wir diesen Geist mit der uns vertrauten Tradition verbinden? Musische Studentenverbindungen wie die Sängerschaft Erato stellen eine besondere Konstellation dar, in der die Pflege von Musik, studentische Traditionen und das Gemeinschaftsleben sich ergänzen. Das Spannungsfeld zwischen der Bewahrung des Überlieferten und dem Drang nach Erneuerung – Tradition und Disruption – ist hier von entscheidender Bedeutung. Das gemeinsame Singen traditionellen Liedguts wie Kommerslieder, das Musizieren im Chor oder auch mit Instrumenten bilden den Kern der musischen Tätigkeit. Diese Traditionen schaffen ein gemeinsames Vokabular und eine hohe Identifikation. Festgelegte Abläufe bei Kneipen, Kommerssen, Stiftungsfesten und anderen Veranstaltungen geben Struktur und einen feierlichen Rahmen. Der Commers, also die Gesamtheit der Regeln und Umgangsformen, prägt das interne Zusammenleben und die Außendarstellung. Über Generationen hinweg werden Werte wie Freundschaft (Lebensbundprinzip), gegenseitige Unterstützung, die Liebe zur Musik und oft auch ein Bekenntnis zu bestimmten gesellschaftlichen Idealen weitergegeben. 24 Ältere Semester (Aktive) und Alte Herren geben ihr musikalisches, organisatorisches, berufliches und oft auch persönliches Wissen an jüngere Mitglieder weiter. Die Stärke dieser Traditionen liegt in der Vermittlung von Wissen, Stabilität und Zugehörigkeit. Doch Tradition allein ist nicht



genug. Denn ohne Wandel, ohne Anpassung riskieren wir, stehen-zubleiben, während sich die Welt um uns herum weiterentwickelt. Denn ein reines Verharren in der Tradition birgt die Gefahr der Erstarrung und der Irrelevanz für neue Generationen.

Hier kommt die Disruption ins Spiel. Sie fordert uns heraus, auch die Frage zu stellen: Was bedeutet es heute, Teil einer Verbindung zu sein? Wie können wir unsere Werte und Ideale in einer Welt verteidigen, die zunehmend individualistisch, digital und schnelllebig wird? Wir müssen die Balance finden zwischen dem Bewahren und dem Erneuern. Die Kommunikation unter Bundesbrüdern der Erato hat sich durch digitale Plattformen grundlegend verändert. Früher waren persönliche Treffen und der klassische Brief das Rückgrat unserer Gemeinschaft. Heute ergänzt die digitale Vernetzung unsere Verbindungen. Wir mailen heute, pflegen digitale Stammtische, kommunizieren mit Bundesbrüdern rund um den Globus, betreiben eine Website und sammeln unsere Daten und Chats in der eigenen Cloud. Ein wichtiges Thema ist die Mitgliedergewinnung (Keilarbeit). Hier greifen wir auf altbewährte Methoden wie Zimmer, Werbung, Chorarbeit zurück. Diese durch disruptive Methoden zu ergänzen kann und wird in der Zukunft mehr an Bedeutung gewinnen.

Die Darstellung und Kommunikation in sozialen Medien, der Einsatz künstlicher Intelligenz kann die Keilarbeit unterstützen oder sogar nachhaltig verändern. Aber ist das eine Konkurrenz zur Tradition, oder können wir beides verbinden? Ich glaube fest daran: Disruption und Tradition müssen Partner sein, keine Gegner. Heutige Studierende haben oft andere Vorstellungen von Hierarchien, Teilhabe und Verbindlichkeit. Starre Strukturen können da abschreckend wirken. Um zukunftsfähig zu bleiben, muss eine musische Verbindung für neue Generationen attraktiv sein. Dies erfordert die Bereitschaft, Bestehendes zu 25.02.2025 hinterfragen und innovative Wege in der Programmgestaltung, der Öffentlichkeitsarbeit und im internen Miteinander zu gehen. Disruption bedeutet hier nicht zwangsläufig den radikalen Bruch mit allem Alten, sondern vielmehr das Infragestellen des Status quo, das Experimentieren mit Neuem und das Zulassen von Veränderungen, die die Verbindung beleben und an die Zeit anpassen. Das Aufeinandertreffen von Traditionsbewusstsein und Veränderungsdrang ist selten konfliktfrei. „Bewahrer“ fürchten oft einen Identitätsverlust, eine „Verwässerung“ des musischen und korporativen Anspruchs oder den Bruch mit lieb gewonnenen Gewohnheiten. „Erneuerer“ hingegen sehen

in der Veränderung die einzige Chance, die Verbindung lebendig und relevant zu halten. Wir müssen nicht zwischen Tradition und Disruption wählen, sondern können beides miteinander verbinden. Ein respektvoller Umgang mit bewährten Praktiken und deren gezielte Weiterentwicklung kann die Verbindung stärken und gleichzeitig zeitgemäße Innovationen fördern. Disruption bringt die Chance, Traditionen auf eine Weise weiterzuentwickeln, die sie zukunftssicher macht, ohne ihren Kern zu verlieren. Dabei ist entscheidend, dass wir offen sind für den Wandel, ohne unsere Identität aufzugeben. Wenn wir die Werte, die unsere Identität ausmachen mit den Anforderungen der modernen Zeit verbinden, können wir nicht nur überleben, sondern auch wachsen und prosperieren.

Damit hoffe ich auf ein Vivat, Crescat Floreat ERATO.

Jürgen Röder v./ Scherbe





DS-Workshop: Einbindung von Frauen in den Bünden der DS

Der folgende Beitrag ist eine Zusammenfassung des auf dem Sängerschaftertag abgehaltenen Workshops zum Thema „Frauen in der DS“. Wir danken Vbr. Wilfried Seyferth für die freundliche Übersendung des Manuskripts.

Frauen in den Bünden – seit wann gibt's denn das?

Vbr. Ambrosch hat in seinem Beitrag berichtet, dass bereits 1921 die Paulinerfrauenvereinigung mit 191 Damen ein lebendiger Teile der Korporation war.

Also sollte ein solcher Workshop eigentlich un-aufgeregt oder gar selbstverständlich sein. 24 Aktive und 17 Alte Herren fanden das so und haben daran teilgenommen. Darunter auch der Vorsitz, der

Geschäftsführer und der Vertreter der Altherrenverbände.

Der Workshop fand während des Sängerschaftertages 2025 in Weimar – außerhalb des Plenums – statt.

Die Motivation war:

- Wie können wir unsere Bundesbrüder über ihre Partner und Familien für den Bund erhalten?
- Wie können wir die Unterstützung und Teilnahme der Frauen an unserem Bundesleben erhöhen?
- Wie können Chordamen langfristig an die Sängerschaft gebunden werden und dabei auch finanzielle Unterstützung leisten?

In dem Workshop wurde der Männerbund nicht in Frage gestellt. Ebenso war bereits in der Einladung klargestellt, dass es sich um einen Austausch von Erfahrungen und Vorschlägen handelt. Entscheidungen waren nicht vorgesehen.

Der Workshop bestand aus drei Teilen:

DS-Workshop: Einbindung Frauen in den DS Bünden



Motivation:

- Partner wichtig zur lebenslangen Bindung von Bundesbrüdern
- Frauen unterstützen und bereichern die Veranstaltungen des Bundes
- Frauen können zur finanziellen Basis des Bundes beitragen

DS-Workshop: Einbindung Frauen in den DS Bünden



Wie können wir die Teilnahme von Bbr.2 an Veranstaltungen erhöhen?
Vbr. Holtkamp, Leop

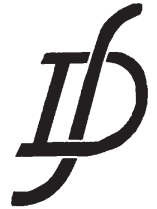
Eine Abfrage: Wieweit sind Frauen in den Bünden der DS integriert?
Vbr. Seyfert, Er

Modell einer aktiven und gleichberechtigten Einbindung von Frauen
Vbr. Ambrosch, PM

1) Wie können wir die Teilnahme von Bbr.Bbr. an Veranstaltungen erhöhen?

Vbr. Holtkamp

Anhand von Daten zur Altersverteilung der Altherrenschaft und deren Beteiligung an Veranstaltungen veranschaulichte Vbr. Holtkamp ein schon längere Zeit zu beobachtendes Phänomen. In der jüngeren AHschaft ist ein deutlicher Verlust an Mitgliedern und ein deutlicher Rückgang der Aktivität der Verbliebenen festzustellen. Die Ursachen sind vielfältig und umfassen Herausforderungen, die mit Etablierung im Berufsleben, Familiengründung, Ortswechsel und Hausbau verbunden sind. Die Teilnahme am Bundesleben steht dazu in einem



steten Wettbewerb. Gesucht werden Ideen, wie das sängerschaftliche Leben nicht nur für Bundesbrüder sondern auch für deren engste Angehörige attraktiver gestaltet werden kann. Ein wichtiger Schritt ist dabei die Integration der Ehepartner, die für die Bildung einer Gemeinschaft mit lebenslanger Bindung unverzichtbar erscheinen. Erfahrungen aus erfolgreicher Arbeit in einem gemischten Chor lassen auf dessen deutlichen und lange wirkenden Beitrag zur Stabilisierung des aktiven Lebens in der Altherrenschaft schließen. Die Verantwortung für die Entwicklung, Umsetzung und Stabilisierung von Initiativen muss dabei auf Seiten der Alten Herren liegen, da sich die Konsequenzen deren langsamen aber steten Rückzugs für die Aktivitäten erst relativ spät zeigen und diese geringere Möglichkeiten zur Einflussnahme haben.

2) Inwieweit sind Frauen in den Sängerschaften integriert?

Vbr Seyfert, Er

Die Integration von Damen in die Bünde kann unterschiedliche Tiefe haben. Vom reinen Gästestatus über die Beteiligung bei Aufstellung des Semesterprogrammes bis hin zu einer eigenständigen Veranstaltung im Semesterprogramm. Dabei wächst mit zunehmender Beteiligung die Chance auf eine längerfristige Bindung.

Die Tiefe der Integration wurde in einem Fragebogen vorab abgefragt. 12 der 17 Bünde mit Aktivitäten haben sich an der Befragung beteiligt. Die Ergebnisse dieser 12 Sängerschaften sind hier zusammengefasst:

- Alle Bünde ohne Ausnahme laden die Frauen auf nicht-korporierte Veranstaltungen (wie Winterfest, Wanderungen, Cocktailparties usw.) als Gäste ein.
- Ein überwiegende Zahl von 8 Aktivitäten binden Frauen bei der Erarbeitung der Semesterprogramme immerhin ein.
- Dagegen eröffnen nur 3 Bünde den Freiraum für Damen, eigene Damenveranstaltungen zu wählen und diese eigenständig durchzuführen. Diese Veranstaltungen sind ins Semesterprogramm aufgenommen.
- Lediglich eine einzige Sängerschaft lebt eine Kultur, bei der Damen gleichberechtigt und aktiv an der Gestaltung und Durchführung des Semesterprogrammes beteiligt sind - ohne dabei den Männerbund in Frage zu stellen.

Wenn es um Kneipen und Kommerse, den hochfiziellen korporierten Veranstaltungen geht, sind die Sängerschaften etwas restriktiver:

- Damen können nur bei 6 der 12 Bünde, die sich an der Befragung beteiligt haben, an Kneipen und Kommersen teilhaben.
- Offener stehen Kneipe und Kommerse für korporierte Damen, die als Vertreter gemischter Verbindungen oder von Frauenverbindungen teilnehmen können. Ein überwiegender Anteil von 8 Bünden lässt die Teilnahme dieser korporierten Damen auf Kneipe und Kommerz zu.

Die lebhaft einsetzende Diskussion und der Austausch der Erfahrungen wurde dann aber zurückgestellt, bis in dem 3. Beitrag – das Neue Pauliner-Modell – erläutert wurde.

3) Teilnahme von Frauen im Paulus

Vbr. Ambrosch, PL

Wie bereits oben erwähnt hat die Einbindung von Frauen in das Verbindungsleben beim Mainzer Paulus Tradition: da bereits zu Leipziger Zeiten eine Frauenvereinigung im Paulus existierte und ein gemischter Chor auftrat, war die Implementierung des gemischten Chores nach der Wiedergründung der Sängerschaft in Mainz in den 1960er Jahren nur konsequent.

Die Gründung einer Frauenvereinigung im Paulus (Freundeskreis Pauliner Chordamen (FPC)) in den 1990er Jahren sollte insbesondere dazu führen, ehemalige Chordamen weiterhin an den Bund und das Bundesleben zu binden.

Seit 2019 können Frauen dem Hausverein Paulinerheim e.V. beitreten, bereits 2017 wurde ein Förderverein zur Förderung des Pauliner Chors gegründet, der in den ersten Jahren von einer Frau erfolgreich geleitet wurde.

Seit gut einem Jahr ist nach internen Diskussionen ein Modell zur besseren Teilhabe von Frauen im Paulus implementiert, welches in verschiedenen Gremien die gemeinsame Planung von Semesterprogramm und Chorprogramm durch Vertreter der Frauenvereinigung, Chordamenvertretern, Aktiven und Alten Herren vorsieht.

Weiterhin besteht jedoch der Verein der Alten Pauliner und die Aktivitas als Männerbund und organisiert einmal im Semester eine Veranstaltung ohne Frauen.

Bei allen übrigen Veranstaltungen sind Frauen herzlich willkommen.

Fragen, Erfahrungsbeiträge und auch Verbesserungsvorschläge wurden diskutiert. Die Potentiale der Frauen für einen lebendigen, finanziell starken Bund wurden deutlich. Jeder hat mitgenommen, was er für seinen Bund als überlegenswert hielt.

*Die AH-Vorsitzenden der Sängerschaften
Leopoldina, Erato und Paulus Mainz*

Grün, Bernhard: Comment-iert.

111 korporationsstudentische Miniaturen

(39) Andere Länder?

Mögen auf den ersten Blick die Gemeinsamkeiten studentischer „Trinkgelage“ – denn darum handelt es sich landläufig bei Kneipen und Kommersen nach Anspruch und Ablauf eben nicht – überwiegen, spiegelt sich in den mannigfachen Ausprägungen des Korporationswesens seine Vielfalt wider. Legen die Corps im Selbstbewußtsein engerer corpsbrüderlicher Geschlossenheit, tiefwurzelnd in ursprünglicher Ordenstradition, Wert auf einen schnörkellosen, fast spröden Kneipstil – ohne unnötige Kommandos, das bloße Aufstehen des Seniors gebietet Ruhe, unter Vermeidung lateinischer Floskeln, die als pennälerhaft, da uncorpsstudentisch, verpönt –, steht bei den Burschenschaften das wehrhafte Bekenntnis zu Vaterland und Bürgerrecht („Männerstolz vor Königsthronen“) im Mittelpunkt: vorgetragen in flammender Sprecherrrede, weihevoll intoniert im Burschenschaftlerlied („Schwört bei dieser blanken Wehre ...!“), gipfelnd im feierlichen Dreiklang des Deutschlandlieds. Ganz anders, mit künstlerisch-ästhetischem Anspruch, im Wechsel mit Studentenliedern der Corona, unter Darbietung mehrstimmiger Chorstücke, konzertantem Vortrag eines Instrumentalensembles, heiter-feinsinnigem Deklamieren filigran aus dem Bundesleben gesponnener Reime, bisweilen mimisch in Szene gesetzt, die nichtfarbentragenden akademisch-musikalischen Verbindungen – der Kneipschläger des Präsiden einziges Requisit mehr theoretischer, denn tatsächlich notwendiger Kneipgewalt.

Wie selbstverliebter Widerschein vergangener monarchischer Macht die effektheischende Noblesse der Chargierten österreichischer Cartellverbindungen, zu vorgerückter Stunde abgemildert durch willig gewährten Rauchgenuß und Würstelverzehr. Gleich ob im urwüchsigsten Schwitzerdütsch, mit deutschen Ausdrücken durchsetzt auch in französischer oder italienischer Kneipsprache, sehr selten nur auf reinstem Rätoromanisch,¹ erliegt unweigerlich selbst der Landesfremde dem eigensinnigen Charme eidgenössischer Gastfreundlichkeit. In Lettland und Estland ungestüm zu neuem Leben erwacht, nach Dezentennien kommunistischer Eiszeit für museal gehalten, das baltische Burschentum, über zweihundert Jahre alt, unverwechselbar in Farben, Wappen und Gebräuchen: Herren- und Damenconvente hatten im westlichen Exil in den USA, Kanada und Australien zäh überdauert – von deutschen Studenten aus dem Zarenreich gegründet, in Riga als einzige russischsprachige Verbindung heute sogar wieder die *Fraternitas arctica*.¹ Auf gesamtbaltischen Völkerkommersen – abwechselnd auch in Deutschland und Polen – wird das grenzenlose Miteinander, 2017 in Tartu/Dorpat zum 54. Mal, polyglott nach dem einen und allgemeinem Comment zelebriert.²

Zurückgehend auf die mittelalterliche Verfaßtheit der studentischen Landsmannschaften die schwedischen *nationer*, die auf repräsentativen Häusern (*nationhuset*) ihre Jahresbankette (*gasquer*) abhalten, die Herren vornehm im Frack mit Farbenbändern und Ordenszeichen, mit breiten Bandbroschen die Damen in großer Abendrobe. Sodann das Pendant der davon abstammenden finnischen *osakunta*, bei deren Festen (*vuosijuhla*) ein Vorsänger den Paradeschläger schwingend Studentenlieder – darunter mitunter nach wie vor unsere deutschen – dirigiert.

Zuhöchstes Zerrbild alter Burschenherrlichkeit die *cantussen* flämischer Fakultätsvereinigungen (*fakulteitskringen*), leibhaftig mit Bändern (*linten*) und Tönnchen (*petjes*) angetan, bei denen es im Vertilgen Unmengen billigen belgischen Biers schonungslos zur Sache geht³ – wirklich alles nur eine Frage guten Geschmacks?

¹ Von 1957 bis 2017 bestand so die CA Rezia.

² Siehe unter www.arctica.lv

³ Übersicht unter www.club.studiant.be/plutonica/studalg.html

Vom Waldgang zum Widerstand

In zwei schmalen Bändchen unter der programmatischen Überschrift „Freiheit und Ideal“ sowie „Widerstand und Ehre“ hat der Autor und Althistoriker David Engels insgesamt 24 Lebensbilder von Menschen vorgelegt, die jeweils in ihrer Zeit und auf völlig unterschiedliche Weise nach Antworten auf ihre Fragen gesucht und dann ihren persönlichen Weg gegangen sind, ohne nach links oder rechts zu schauen. Zu Lebzeiten oft belächelt, verfolgt und verkannt, wurden sie zu Leuchttürmen einer lautereren Gesinnung, aus der heraus sie sich nicht selbst, sondern ihre Anschauungen ganz in den Mittelpunkt rückten.

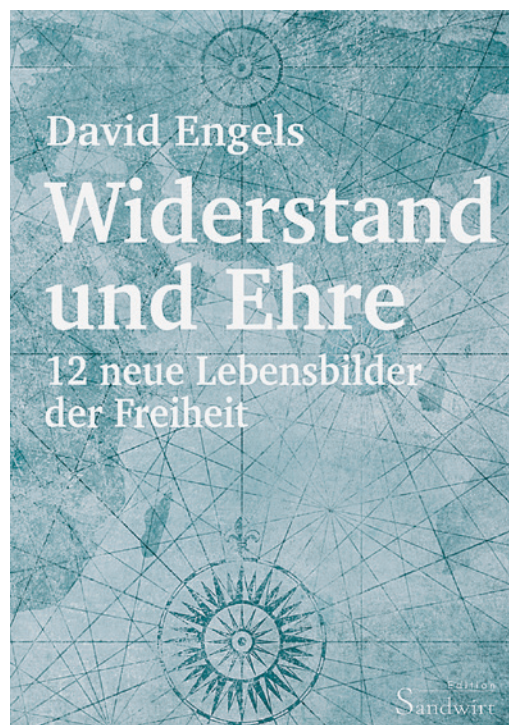
Als Maßstab ihres Handelns bezeichnet Engels daher immer wieder jenen klassischen Dreiklang des Wahren, Guten und Schönen und offenbart damit nicht zuletzt seinen eigenen Standpunkt, ohne sich als traditioneller katholischer Christ auf nur eine alleinseligmachende Weltsicht festzulegen. Mit den Porträts des ins Exil verbannten Ministers und Reformers Qu Yuan und den „Sieben vom Bambushain“ im dritten Jahrhundert vor Christus, dem Zen-Lehrer Xu Yun, der im Jahr 1840 geboren, sagenhafte 119 Jahre gelebt und gewirkt haben soll, dem mehrfach für den Literaturnobelpreis vorgeschlagenen japanischen Schriftsteller Yukio Mishima und dem christlichen Märtyrer und Samurai Justo Takayama schlägt Engels einen atemberaubenden Bogen zur fernöstlichen Kultur- und Ideenwelt. Als bekennender Spenglerianer liegt ihm die vergleichende kulturhistorische Analyse sichtlich am Herzen.

So nimmt er auch bekanntere wie vergessene Leitfiguren des westlichen, römisch-hellenistischen Denkens wie Sokrates, Cato den Jüngeren, Quintus Aurelius Symmachus oder das Brüderpaar Tiberius und Caius Gracchus, die sich als klassische „Linke“ nicht nur der Erlösung der Plebejer und Sklaven, sondern einer Restauration der Römischen Republik verschrieben, in den Blick. Der eliminatorische Furor, der in der christlichen Welt allzeit gegen Andersdenkende wü-

te, scheint beispielsweise in der Tragik einer Johanna von Orléans, eines Meister Eckhart, Thomas Morus, Galileo Galilei, Francois-René de Chateaubriand, Henry David Thoreau oder im Kampf der französischen Revolution gegen die widerständige Vendée in ganzer brutaler Härte auf.

Engels, geboren 1979 im belgischen Verviers und von 2008 bis 2023 Lehrstuhlinhaber für Römische Geschichte der Universität Brüssel, versteht es meisterhaft mit wenigen Strichen ein Bild der jeweiligen Persönlichkeit zu zeichnen. Er zeigt offen Sympathie mit jenem selten anzutreffenden Typus Mensch, der sich als philosophischer Waldgänger und ausgestattet mit jenen schärferen Waffen des Geists zum Widerstand bzw. zur Nachfolge entscheidet. Seherischen Auges vergleicht er Situationen der Vergangenheit mit jenem Kulturkampf, der um das geistige Welterbe tobt. Als Konservativer im besten Wortsinn ruft er auf zu einer inneren Haltung, die Abstand vom Zeitgeist nimmt und aus tieferen Quellen schöpft. Weder Jakobiner noch Reaktionär gelingt es ihm so, Wege aus dem Dickicht eines lähmenden Konsumismus und zerstörerischen Kommunismus zu zeigen. Auch zeitgenössische Protagonisten eines gelebten Widerstands kommen mit Alexander Solschenizyn, Frithjof Schuon, Witold Pilecki, Pelham Grenville Wodehouse, Tomislav Kolakovic, Vaclav Havel und John Ronald Reuel Tolkien zu Wort. Sicher also damit weiterhin ausreichend Stoff für einen dritten Band, vielleicht dann mit dem provokativen Titel „Liebe und Vaterland“?

Bernhard Grün



David Engels: *Freiheit und Ideal.*
12 Lebensbilder des Widerstands.
Edition Sandwirt 2023,
ISBN 978-3-98617-062-2,
109 S., gebunden, 24 €

David Engels: *Widerstand und Ehre.*
12 neue Lebensbilder der Freiheit.
Edition Sandwirt 2025,
ISBN 978-3-98617-088-2,
153 S., gebunden, 28 €

Burschen heraus!

Hand auf's Herz – hätten Sie es gewusst, dass der Corpsstudent Franz von Kobell Isariae München Dichter dieses verbindungsstudentischen Evergreens war? Noch dazu Schriftsteller und als solcher geistiger Vater der vor allem in Süddeutschland populären Figur des Brandner Kaspers, Schlosser und Jäger aus dem Tegernseer Tal, dem es mit reichlich einer Flasche Kirschgeist und dank eines gewieften Kartentricks glückte, bei Gevatter Tod noch ein paar Lebensjahre herauszuschinden. Doch der Brandner Kasper hatte die Rechnung ohne Wirt Petrus gemacht.

Unter dem Titel „Eine enge Verbindung“ hat der frühere Wirtschaftsjournalist von Capital und Focus Hans Thomas Wolf Rhenaniae Würzburg und Franconiae München zehn kurzweilig-heitere biographische Skizzen von Literaten

vorgelegt, die alle eine Eigenschaft eint – die Mitgliedschaft in einem Corps, mit zwei Ausnahmen: Im Falle des polyglotten Schriftstellers Arthur Koestler die älteste jüdische Verbindung JAV Kadimah Wien, gestiftet am 25. Oktober 1882, und im Falle des Deutsch-Balten Werner Bergengruen die damalige Burschenschaft Normannia Marburg, seit 1927/28 Corps im Rudolstädter Seniorenconvent (RSC).

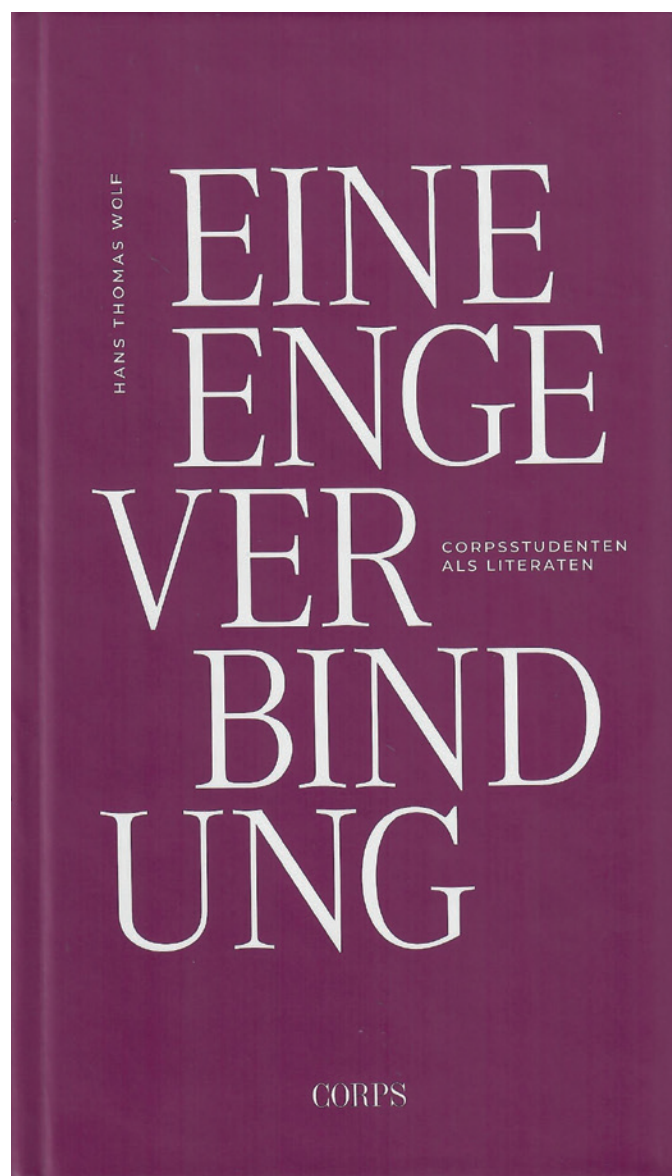
Nun fragt sich Autor Wolf einleitend natürlich selbstkritisch völlig zurecht, was denn nun die Besonderheit der Mitgliedschaft in einem Corps bzw. einer Verbindung ausmache? Nun, im Exkurs „Die phantastischen Drei“ – hier das Trio Paul Busson, Karl Hans Strobl und Hanns Heinz Ewers – gibt er sich ein stückweit die Antwort selbst: „Vielleicht liegt es am Hang zum Schwärmen, dessen sich Corpsstudenten neben dem Trinken gerne berühmen, vielleicht ist es aber auch nur bloßer Zufall ...“ Es dürfte in der Tat etwas dran sein an einem gewissen mondänen, bisweilen lasziven Hang zur Bohème oder Groteske, der die Liberalität der Corps und damit ihren Reiz bis heute zeichnet. Eine (kleine) heile Welt für sich, die Extravaganz und Exzentrizität zulässt, damit aber auch jene Charaktere, die sich „im Ernst wie hier im Scherz“ erst auf ihre Weise originell entfalten.

Die liebevoll so von Wolf auf 120 Seiten Porträtierten gehörten in der literarischen Blüte der zweiten Hälfte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zu den bekanntesten und beliebtesten Schriftstellern ihrer Zeit. Neben reizvollen biographischen Details stellt er zugleich die wichtigsten Werke vor und entreißt diese damit hoffentlich, vielleicht der unverschuldeten Damnatio memoriae. Einziger Vorteil – die meisten Ausgaben sind heute antiquarisch wohlfeil käuflich zu erwerben und harren der Wiederentdeckung. Ganz nebenbei empfiehlt sich Wolf mit diesem vergnüglichen Ausflug in eine „Welt von gestern“ als Autor mit Eleganz und Esprit.

Aber auch die corpsstudentische Seite der illustren Herren kommt keinesfalls zu kurz: Außer der jeweiligen Corpszugehörigkeit werden Anekdoten aus der Aktivenzeit genüsslich ausgebreitet. Die Mehrzahl von ihnen außerdem begeisterte Fechter, die auf dem Paukboden eine scharfe Klinge führten, und das sieht auch, wer ihre Konterfeis im Anhang studiert. Kurzum: dieses Büchlein ist ein Feuerwerk des gepflegten Geschmacks, Lektüre mit Bildungsanspruch.

Postskript: Lieber Beck, hatte ich da etwa was von einer neuen corpsstudentischen Reihe läuten gehört? Ein Anfang wäre hiermit und dem Band „Perspektiven“ jedenfalls gemacht. Glück Auf!

Bernhard Grün



Hans Thomas Wolf: Eine enge Verbindung. Corpsstudenten als Literaten. Edition CORPS 2025.

Geschichte der NS-Kameradschaften

Die Zeit im Nationalsozialismus, insbesondere die der NS-Kameradschaften, wird meist stiefmütterlich in der Geschichtsschreibung der einzelnen Korporationen behandelt. Die NS-Kameradschaften sind aber das Forschungsobjekt von Dr. med. Bernhard Grün (KDSStV Markomannia Würzburg et. al.), mit denen er sich seit über 30 Jahren beschäftigt. Nachdem er erst einzelne Kameradschaften, dann die in ganzen Universitätsstädten durch Quellenstudium (weitgehend aus Korporationsarchiven und Privatbesitz; daneben die Publikationen des NSDStB / Altherrenbundes) und mit Hilfe von Zeitzeugen (Brieferinnerungen, Interviews) aufgearbeitet hat, erscheint nun der erste Teilband seine Opus magnum, das bereichsweise, d.h. regional geordnet seine Forschungsergebnisse zusammenfasst. Insgesamt konnte Grün 1.308 Kameradschaften und 810 Altherren(kamerad)schaften nachweisen. Das Gesamtwerk ist auf 10 Teilbände einschließlich einem Registerband angelegt, die sukzessive veröffentlicht werden sollen.

Der aktuelle Band, erschienen in der IDS-Reihe (Institut Deutsche Studentengeschichte / GDS) als Band 4, befasst sich als Teilband I und II mit den Bereichen Berlin und Ostland (u. a. mit Danzig, Königsberg und Breslau).

Die Einleitung beschäftigt sich mit dem Kameradschaftswesen, seiner Entstehung und Weiterentwicklung von der Wohnkameradschaft („Feickert-Plan“) auf den Korporationshäusern, über die Formationskameradschaften von SA, SS, HJ, NSKK und die Stammanschaften des NSDStB zu den NS-Kameradschaften im NSDStB mit Altherrenschaft, bestehend aus Alten Herren der aufgelösten (waffenstudentischen) Korporationen, die vor allem die nötigen Häuser zur Verfügung stellten. Danach erfolgt die Befassung mit den einzelnen Hochschulen und den am Ort bestandenen Kameradschaften. Nach dem wesentlichen Teil der Geschichte der jeweiligen Hochschulen (Universitäten, Hochschulen für Musik, Ingenieurschulen etc. bis zu Fachschulen) folgt die Darstellung der Geschichte der Einzel-Kameradschaften. Die Illustration beschränkt sich auf Bilder zur Hochschule und die Farben und Zirkel der Altherrenschaften; in Ausnahmefällen hatten die Kameradschaften eigene Farben und Zirkel, dann eher in den Jahren nach 1941, als sie sich zusehends „korporatisierten“, also sich in Teilen den alten Korporationen und ihren Traditionen annäherten. Wie Grün richtig schreibt, ist immer eine differenzierte Betrachtung vonnöten und die alleinige Wertung von zeitgenössischen gedruckten Meinungsäußerungen mit Vorsicht zu betrachten. Dass sich die Korporationen aber auch mit diesem Teil ihrer Geschichte als „notwendigem Akt der Selbstreflexion“ beschäftigen, ist sein Petium.

Das Buch ist mit zahlreichen Quellenangaben und einer Fülle von Fußnoten versehen. Hier werden nicht nur zu den erwähnten Personen und Verbindungen Informationen geboten, sondern auch zu weiteren teilweise Prominenten. Interessant sind hier

Bernhard Grün

Zwischen Revolution und Rekonstitution

Teilband 4/I: Bereich BERLIN
Teilband 4/II: Bereich OSTLAND

die Karrieren bis und nach 1945. Nachteilig ist, dass dabei zum Teil auf Ausführungen zu nicht in diesem Band dokumentierten Kameradschaften verwiesen wird, was für die aktuelle Lektüre etwas störend wirkt.

Dem Buch merkt man in allen Teilen an, dass sein Autor enorme Arbeit und Aufwand in sein Forschungsprojekt investiert hat. Manchmal will Grün aber auch einfach zu viel des Guten mit einer unverkennbaren Neigung zu Schachtelsätzen. Die Lektüre ist aber trotz einiger notwendiger Wiederholungen, die der Materie geschuldet sind, stets hochinteressant. Der Überblick über so viele Kameradschaften ermöglicht auch den Abgleich mit den in der Einleitung vermittelten Geschichte: Einige Kameradschaften bleiben militärisch straff geführte NSDStB-Einheiten mit viel ideologischer Schulung, andere waren eher getarnte Weiterführungen der Korporationen, die teilweise später sogar Farben trugen und Messuren fochten. Auch der Umgang mit der Forderung des NS-Altherrenbunds, die Hausvereine der Korporationen durch Annahme der „Mustersatzung“ seit 1941 in

Altherrenschaften umzugründen, was zum Verlust des Hauses nach 1945 führte, war unterschiedlich.

Im Ergebnis haben die nach 1945 sich wiedergründenden Korporationen nur in geringer Zahl die ehemaligen Kameraden in ihre Reihen aufgenommen, auch wenn sie teilweise noch in Übergangsorganisationen wie Studentenvereinen und -clubs Mitglied waren. Im Fall des WSC scheiterte das zusätzlich an der Forderung, die Pflichtmensuren auf die Corpsfarben nachzuziehen.

Interessant ist auch die Namensgebung, die anfänglich immer nach dem jeweiligen Kameradschaftsführer, dann aber vorrangig nach politischen Gesichtspunkten durch die Reichsstudentenführung erfolgte. Hier wurden NS-Märtyrer, Personen der deutschen Geschichte oder Regionalbezeichnungen herangezogen. Die Vergabe beliebter Namen wie Bismarck, Arndt, Flex usw. war einmalig pro Gau beschränkt.

Im vorliegenden Band wird speziell auch über die deutsch-baltischen Korporationen berichtet, deren Mitglieder gemäß Vereinbarung zwischen Hitler und Stalin das Baltikum verlassen mussten und sich in Posen an der neu gegründeten kurzlebigen Reichsuniversität ansiedelten. Auch diese waren bereits vor

1939 durch die NS-nahe „Bewegung“ gespalten worden. Ihre Nachkommen bestehen heute noch in Hamburg, Göttingen und München.

Alles in allem ist der Band eine ebenso anspruchsvolle wie spannende Lektüre für Historiker wie interessierte Laien. Verbindungen werden vorrangig eher die für sie relevanten Einzelbände erwerben, Institutionen wie Archive und Bibliotheken sicher die ganze Reihe. Anregenswert wäre ein weiterer Teilband, der die zu den Kameradschaften vorhandenen Fotos vereint. Wünschenswert wären ein noch präziseres Lektorat der angekündigten Folgebände sowie ein Gesamtpersonen- und Sachverzeichnis. Der Preis ist angesichts des enormen Umfangs mit 38,- € erschwinglich dank großzügiger Fördermittel zweier Stiftungen.

Michael Hacker (B! Alemannia zu Bonn SS 1986)

Bernhard Grün: *Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945, Teilband 4/II u. II: Bereiche BERLIN und OSTLAND. Bad Buchau 2024, 636 S.; € 38*

Ankündigung:

Ein Wochenende für die Geschichte *unsere Konzerte in Tübingen & Bern am 18. und 19. Oktober 2025*

Liebe Leser, Freunde, Verbands- und Bundesbrüder, es steht ein Ereignis bevor, das mehr ist als nur ein musikalisches Projekt – es ist ein bedeutender Meilenstein in unserer über 60-jährigen Freundschaft mit den Berner Singstudenten. Was einst als Bande zwischen zwei Verbindungen begann, trägt nun sichtbar und hörbar ihre erste Frucht: ein gemeinsames Konzertwochenende in Tübingen und Bern.

Am Samstag, den 18. Oktober, singen wir in der Albert-Schweitzer-Kirche in Tübingen – einem Ort, der für viele von uns Heimat und Wirkungsstätte ist. Am Sonntag, den 19. Oktober, führen wir unser Programm in der Schweizer Hauptstadt fort: im Campus Muristalden, mitten in Bern.

Dass wir dieses Wochenende gestalten dürfen, ist nicht selbstverständlich. Es ist Ausdruck von Vertrauen, Verbundenheit und dem Wunsch, unsere musikalische und freundschaftliche Zusammenarbeit auf ein neues Niveau zu heben. Und es ist – das kann man mit gutem Recht sagen – ein historisches Moment in der langen Geschichte unserer beiden Verbindungen.

Der Ablauf im Überblick:

Samstag, 18. Oktober 2025

- 17:00 Uhr: Konzertbeginn
- Anschließend Ausklang auf dem Haus

Sonntag, 19. Oktober 2025

- 16:00 Uhr: Konzertbeginn
- Danach Konzertschoppen

Warum dieses Wochenende zählt:

Dieses Wochenende ist keine bloße Aneinanderreihung von Terminen. Es ist eine Chance dasjenige sichtbar und spürbar zu machen, was unsere Verbindung zu Bern über Jahrzehnte getragen hat: Vertrauen, Freude an der Musik, gemeinsames Erleben und echte Freundschaft über Grenzen hinweg.

Wir wollen, dass möglichst viele Bundesbrüder dieses Wochenende gemeinsam gestalten. Es geht nicht nur darum, zuzuhören oder mitzusingen – es geht darum, da zu sein, wenn aus einer Idee Wirklichkeit wird. Jeder Einzelne, der teilnimmt, macht das Projekt größer, würdevoller und bedeutender.

Lasst uns gemeinsam ein Zeichen setzen – für Zusammenhalt, für unsere Geschichte und für unsere Zukunft.

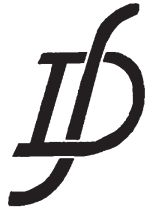
Wir sehen uns am 18. Oktober – auf ein unvergessliches Wochenende!

Um Anmeldung wird gebeten!

Die OAS Ostfriesland

Mit und ohne Boßeln

17



Wo alles begann

An einem Sonabendnachmittag im Juni 1989 trafen sich acht Corporierte – im Wesentlichen Sängerschafter – im Hotel Brems Garten in Aurich.



(Quelle: L. Glander)

OAS - OSTFRIESLAND

gegründet am 29.6.1989

in Aurich, Hotel 'Brems Garten'

Ernst Glander Bf! Hermann Ueffler Bf!
Carl Otto Naumbach Bf! Bf! Werner Rüdiger Bf!
Helmut Lehnhart Bf! Bf! Jorg Lang Bf!
Jörg Jürges Bf! Bf! Bf! Bf! Bf! Bf!
12.24 Bf! Bf! Bf! Bf! Bf! Bf!

Das Treffen blieb nicht ohne Folgen: Die OAS Ostfriesland wurde aus der Wiege gehoben. Treibende Kraft war allerdings kein Ostfrieser. Der spätere Boßelbaas hatte seine Wurzeln in Südniedersachsen, wenngleich seine Farben hanseatischen Ursprungs sind. Die Karriere hatte den Braunschweiger Bauingenieur Helmut Lehnhart (HH) an das Staatshochbauamt nach Emden verschlagen.

Mit Boßeln

Um die Treffen der neuen OAS etwas spannender zu gestalten, sann Helmut schon 1990 auf sportliche Aktivitäten. Da sich Kunstturnen oder gar Laufen – hier mögen die ATVler anderer Meinung sein – nicht so gut mit Biertrinken vertragen, fiel sein Augenmerk auf den friesischen Sport des Boßelns. Dieses Straßenkegeln darf nicht mit Klotscheeten (im Hochdeutschen mit „ie“ und nicht „ei“!) verwechselt werden. Letzteres wird ausschließlich bei Frost gespielt – ein gefrorener Boden ist Voraussetzung – und schließt, zumindest für die Aktiven, den Genuss alkoholischer Getränke aus. Ein „no-go“ für den Corporierten.

Beim Boßeln spielt das Wetter eine untergeordnete Rolle. Wobei es ein diametrales Verhältnis von Bier und Kleidung im Zusammenhang mit demselben gibt: gutes Wetter (Sonne) – viel Bier, wenig Kleidung; schlechtes Wetter (Regen, Hagel, Schnee, Sturm ...) – wenig Bier, viel Kleidung.

Ich erinnere mich an ein Boßeln in Leer, bei dem ein in der Kleidung fehlgeleiteter Abdul wortwörtlich blaufgefroren an der abendlichen Kneiptafel Platz nahm. Wir hatten innerhalb der knapp vier Stunden alle zu dieser Jahreszeit möglichen Wetterereignisse durchlebt, wobei die Niederschläge aufgrund der Windverhältnisse (6–8 Bft.) eher horizontal einschlugen.

Ich schweife ab!

„Boßeln mit Kohlessen“ im Gasthof zur Mühle in Backemoor am 10. März 1990 legte den Grundstein für eine nunmehr 35-jährige Tradition. Die illustre Runde zählte 26 Teilnehmer inklusive der Feuerwehr der DS in Person von FW-Hauptmann Eckhart Schauer mann und FW-Leutnant Wolf-Rüdiger Rudolf v. Fux Rudi. Ich war da noch nicht einmal aktiv.

1991 in Aurich
(Quelle: Gästebuch)





Im folgenden Jahr waren es laut Gästebuch bereits 38 Boßler. Auf den Fotos scheinen die Krallen neu und der Helmut jung. 1994 waren es schon 69 Boßler. Um einen harten Kern mit wechselnden „Gästen“ wurde jetzt an jedem letzten Sonnabend im Februar geboßelt.

Ab auf die Insel

Das nächste Highlight folgte 1998: Boßeln auf der Insel. Georg Lang (BBn) übernahm die Organisation vor Ort und erwartete die 50-köpfige Corona am Juister Fährhafen. Getagt wurde im Friesenhof, geboßelt vom Flughafen entlang der Flughafenstraße zurück ins Dorf. Der Transport zum Ausgangsort erfolgte ortsüblich mit Pferdekutschen.



Links:
Georg Lang Barden-Bonn
(Quelle: Gästebuch)

Rechts:
„Vergatterung in Middel-
punkt“ (Quelle: Gästebuch)

Helmut hatte inzwischen einen Ruf nach Braunschweig erhalten, wo er das Amt eines Ltd. Baudirektors im Staatshochbauamt bekleidete. Das hinderte ihn nicht, das Boßeln im friesischen Flachland in sängerschaftlichen Kreisen und darüber hinaus zu bewerben.

In (Aurich-Ogenbargen-Westerloog-)Middels im Hotel „Middelpunkt“ fanden sich „ca. 60“ Boßler ein – mit dabei der frischgebackene AH Glander. Wie die Fotos zeigen, gewannen bei Helmut langsam die grauen Haare die Oberhand. Das lag hoffentlich nicht an der Organisation oder an den Folgen der Vergatterung, die jedem Boßeln vorausging.

„Watt is een Schöt?“

Das DS-Boßeln folgte mittlerweile einem festen Protokoll: Man trifft sich im Tagungshotel zum Mit-

tagsimbiss. Bevor es losgeht, werden die Mannschaften eingeteilt und die Bollerwagen samt Verpflegung verteilt. Danach kommt die Vergatterung mit der unausweichlichen abschließenden Frage: „Watt is een Schöt?“ Dann folgt die ebenso unausweichliche Erklärung der Boßelregeln durch den Boßelbaas – bei der natürlich niemand zuhört. Da sich das Regelwerk durchaus mit dem des Crickets messen lässt, sorgt die Unaufmerksamkeit für fortwährende Diskussionen während des Boßelns. Ein Fakt, der für Kurzweil und zusätzliche Schöt-Schnäpse sorgt, die wiederum ... Du kannst es dir denken.

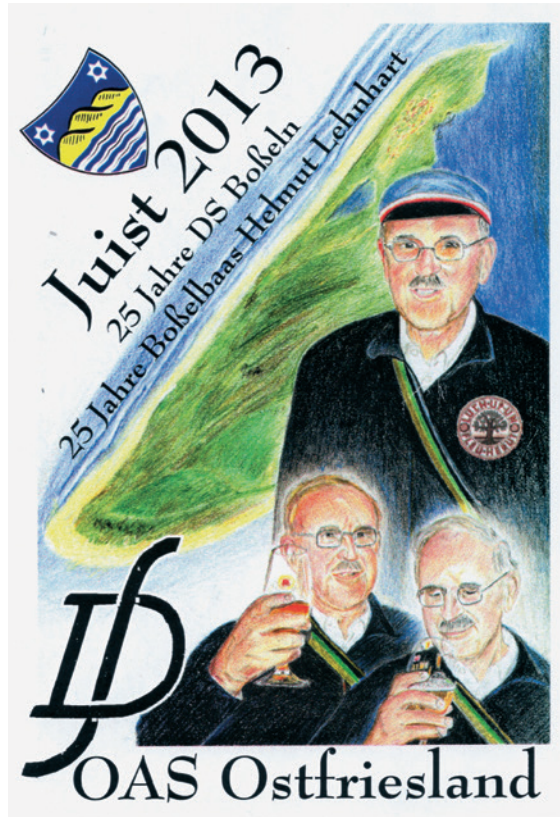


Dann begibt sich der Tross zu Fuß, mit dem Bus oder eben Pferdekutschen zum Ausgangspunkt des Boßelns – und los geht das Kräfteressen mit den schwarzen Kugeln. Anders als bei üblichen Kohltouren wird hier den kurzen Getränken nur dann zugesprochen, wenn eine Mannschaft einen Punkt, also einen Schöt, errungen hat. (Nein, es gibt jetzt keine Erklärung, wie es dazu kommt.) Das erfolgt nicht ohne das Schmettern des Schlachtrufs: „Lüch up, un fleu herut!“

Nach Juist trieb es die Boßelrunde noch zwei weitere Male. Das hat leider ein Ende. Spätestens seit COVID-19 lohnt es sich für die Inselhoteliers nicht mehr, ihre Häuser außerhalb der Saison für eine einzelne Veranstaltung zu öffnen. Es gibt einfach kein Personal. Das treibt die Kosten so hoch, dass die wunderbare Inselkulisse die Unterbringungs- und Bewirtungskosten nicht aufwiegt. Für Aktive und junge AH wäre eine Teilnahme nahezu ausgeschlossen.

Weiter mit etwas Erfreulichem: Die Teilnehmerzahlen stiegen fortwährend und erreichten über 110 aktive Boßler. Es wurde zu einer Anstrengung für Helmut. Es mussten Bollerwagen für zehn Paarungen zusammengestellt werden. Das schrie nach Unterstützung.

Ich bin mir nicht mehr sicher – Juist, 2013, zum 25-jährigen Jubiläum, glaube ich – hat mich Helmut zu seinem Nachfolger gemacht. Eine Ehre, die ich nicht ausschlagen konnte. Es folgte eine mehrjährige „Übergabephase“. Die war manchmal etwas holprig.



Couleurkarte 2013 (L.Glander)

Harald Lönnecker, Juist 2013 (Quelle: Gästebuch)



Eine kleine Anekdote: Für 2015 hatte ich den Schützenhof in Jever angefragt. Wir erinnern uns: geboßelt wird am letzten Sonntabend im Februar. Umso mehr wunderte mich, dass der nette Rezeptionist mir den mit Helmut fixierten 21. Februar bestätigte. Glücklicherweise hatte ich die bereits gedruckten Einladungen noch nicht versandt – den angefragten 28. Februar hatte das Hotel zwischenzeitlich anderweitig vergeben.

Ich musste lernen, was es bedeutet, das „Baby“ eines anderen zu übernehmen. Helmut musste lernen, zu vertrauen, dass mir an seiner Herzensveranstaltung genauso viel liegt wie ihm. Das haben wir gut hingekriegt. 2019 hat Helmut mir mit der Übergabe des Gästebuchs und der Boßelausrüstung die komplette Organisation übertragen.

„Tour de Frise Orientale“ – mit großartigen Menschen

Juist hatten wir schon. Das DS-Boßeln führte uns durch ganz Ostfriesland und umzu: Aurich, Emden, Leer, Wiesmoor, Norden und Sande, im Osten Jever und Wittmund, im Südwesten Papenburg im Emsland, Westerstede im Ammerland – und der südlichste Ort bisher: meine Heimatstadt Verden.

Unter den unzähligen Teilnehmern stachen immer wieder Einzelne heraus: der schon genannte Abdul Rahmann, der immer mit dem Wohnmobil anreiste; ein alter AH vom Paulus Leipzig, der stets hohe Ledergamaschen trug; Buddy Vogel und seine Ode an das Lieblingsgetränk der Matrosen – *Danke, Buddy! Immer wieder gern genommen!* Hermann Klaffke, der nicht müde wurde, die dringend notwendige Nachversorgung mit Bier während des Boßelns sicherzustellen; Wulf Riedell der mit seinem Schifferklavier die Biermusik gab. Und natürlich Dr. Harald Lönnecker, unser Burschen-/Sängerschafter, der mit seinen Bundesbrüdern aus Marburg und Leipzig ein ums andere Mal Farbe in unsere Veranstaltung brachte. *Hermann und Harald – ich hoffe, ihr beiden trinkt da oben den einen oder anderen zusammen.*

Buddy Vogel und Wulf Riedell





Oben:
Hermann Klaffke, Varel 2014
(Quelle: Gästebuch)

Unten:
Axel Ulrich Wiesener 2023 in
Leer, (Quelle: Gästebuch)



Nachdem das Boßeln beendet und die Ausrüstung verladen ist, geht die Corona zum gemütlichen Teil über: Kohlessen mit anschließender Kneipe. Es soll vorgekommen sein, dass ob des großen Zuspruchs zu Winters „Boßlerschluck“ der eine oder andere diesen Teil der Veranstaltung nicht mehr – oder zumindest nicht bewusst – erlebt hat.

Während der abendlichen Kneipe werden Lieder gesungen, die Ergebnisse des Boßelns analysiert und eben die genannten „Boßelbrüder“, die sich hervorgetan haben, als „Boßler des Jahres“ geehrt. Früher gab es einen Wanderpokal, heute gibt es eine Urkunde und einen verchromten Kraber.

Ein Kraber ist ein kleiner, starrer, metallener Kescher an langem Stiel, mit dem verirrte Kugeln aus den reichlich vorhandenen Jauchegräben gefischt werden. Wenn das mit dem Kraber zu lange dauert, schreiten besonders unerschrockene Verbandsbrüder höchstselbst zur Tat. Sie entledigen sich bei -5°C der Schuhe, Strümpfe und der langen Beinkleider und steigen in den stinkenden Pfuhl, um den Boßel zu retten. Auch das wurde selbstverständlich entsprechend honoriert. Axel – nochmal: Das nenne ich echtes Engagement!

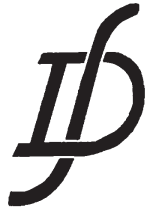
Es wird kompliziert

Das Boßeln florierte. Die sonstigen Aktivitäten der OAS verblieben. Helmut war inzwischen zurück nach Südniedersachsen emigriert. Somit verlor sich auch der Status einer echten OAS.

Panta rhei! Leider wird die Zahl der Mäkler, also der nicht aktiv boßelnden Teilnehmer, immer größer – leider auch die der endgültigen Inaktivierungen. Zudem gab es bei einer anderen Boßelveranstaltung in Aurich einen schweren Unfall mit mehreren Toten und Schwerverletzten. Letzteres scheint zunächst für das DS-Boßeln nicht relevant, für die Reaktivierung der 1989 gegründeten OAS Ostfriesland spielen jedoch beide Fakten eine besondere Rolle.

Der Unfall sorgte dafür, dass die Vorschriften für Veranstaltungen auf öffentlichen Verkehrswegen verschärft wurden: „Während des Boßelns darf auf der Straße kein Alkohol getrunken werden!“ Außerdem muss jedes Boßeln durch eine Veranstalterhaftpflicht abgesichert werden – das schlug mit fast 300 € pro Veranstaltung zu Buche.

Die Degression des Teilnehmerpools wollten wir durch Einsicht in das Mitgliederverzeichnis der DS mildern. Leider lässt der Datenschutz das nicht zu. Man benötigt dafür einen guten Grund. Eine Kugel durch die Gegend zu schmeißen und dabei zu saufen, gehört nicht dazu.



(Quelle: Gästebuch)



... und auf einmal ist alles ganz einfach!

Eine kleine Gesprächsrunde mit unserem Präsidium, ein Anruf bei der ARAG – und wir waren schlauer: Wenn die OAS Ostfriesland als offizielle AH-Vereinigung der DS geführt würde, wären alle Probleme gelöst. Das Boßeln wäre als DS-Veranstaltung von der Verbandshaftpflicht abgedeckt, und der OAS-Vorsitzende hätte ein von der DSGVO gedecktes Bedürfnis, nach neuen DS-AH² vor Ort zu forschen.

Mit Schreiben vom 22. Dezember 2024 hat sich die OAS Ostfriesland offiziell aktiv gemeldet.

Wie geht es weiter? Es ist angedacht, sich einmal im Jahr über das Boßeln hinaus in kleiner Runde zu treffen. Sollte daraus mehr entstehen, so ist das sehr begrüßenswert. Interessenten melden sich bitte bei mir.

Das nächste DS-Boßeln findet am **28. Februar 2026** bei der Aselager Mühle in Herzlake statt. Ich hoffe, dass diese Zeilen dich neugierig gemacht haben und du es kaum aushalten kannst, dabei zu sein. Weitere Einzelheiten für deine Anmeldung entnimm bitte der Anzeige in der DS-Zeitung.

In diesem Sinne ... „Lüch up, un fleu herut!“

Lars Glander (GoBa, OAS Ostfriesland)

Aselager Mühle in Herzlake

(Quelle: Hotel-Website)





Ausschreibung und Einladung zum 37. OAS Ostfriesland Boßeln

*am 28. Februar 2026 im und um das Hotel Aselager Mühle
in Herlake*

(Die übliche persönliche Einladung erfolgt per E-Mail am 1. Dezember 2025)

Tagungsadresse:

Hotel Aselager Mühle, Zur Alten Mühle 12, 49770 Herlake
<https://aselager-muehle.de/>

Festfolge:

Ab 12.00 h st besteht die Möglichkeit im Hotel zu essen.
Um 13.30 h st brechen wir zum Boßeln auf.
Ab 19.00 h ct finden wir uns bei Kohl und Pinkel im Saal des Hotels ein.

Kosten:

Übernachtung:	pro Person und Nacht im Doppelzimmer	65,00 €
	pro Person und Nacht im Einzelzimmer	70,00 €
	pro Person und Nacht im Mehrbettzimmer	nach Absprache
Mittag:	Eintopfgericht	12,00 €
Abend:	Grünkohlessen + Pinkel satt	19,50 €
Umlage:	Getränke unterwegs, Porto usw.	10,00 €

Die Übernachtung, das Essen sowie Eure Getränke rechnet Ihr wie immer direkt mit dem Hotel ab.

Wir bitten wie immer um Verständnis, dass allein aus organisatorischen Gründen die Teilnahme von Damen am Boßeln und am abendlichen Essen nicht möglich ist! Es ist schwer, ausreichend große Veranstaltungshotels zu finden.

Um eine reibungslose Organisation zu garantieren, bitten wir bis **spätestens zum 7. Februar 2026** um Eure Anmeldung. Die Anzahl der Zimmer ist limitiert. Bei späterer Buchung kann die Unterbringung im Veranstaltungshotel nicht mehr garantiert werden.

Bitte keine eigenständigen Buchungen im Hotel! Richtet Eure Anmeldung **ausschließlich an Lars Glander**. Das gilt ausdrücklich auch für Sonderwünsche und Verlängerungstage.

Nutzt für die Anmeldung bitte folgende E-Mail oas-ostfriesland-bosseln@deutsche-saengerschaft.de oder per Post an Lars Glander – Mühlenberg 32 - 27283 Verden (Telefon: 01 71 - 9 93 91 90 – WhatsApp/Signal). Eine einfache Mitteilung reicht. Ihr bekommt dann das Anmeldeformular zugeschickt
(Achtung: Die Verdener Post hat Probleme bei der Zustellung. Meldet Euch bitte telefonisch, wenn Ihr keine Antwort erhaltet.)

Anmeldung zum Boßeln 2026

23

Ich nehme am DS Boßeln, am 28.2.2026 in Herzlake teil.

Bitte verändert oder ergänzt den folgenden Text entsprechend Euren Wünschen:

Aktuelle Kontaktdaten:

Titel	
Name, Vorname *	
E-Mail Adresse*	
Straße und Nummer *	
Postleitzahl *	
Ort *	
Telefon *	
Mobiltelefon	

Unterbringung:

Datum der Anreise*		Datum der Abreise*	
Anzahl Einzelzimmer:		Anzahl Doppelzimmer:	
Ich benötige keine Übernachtung		Unterbringung im Mehrbettzimmer	
Anzahl Mittagessen:*		Ich kann nicht aktiv am Boßeln teilnehmen.	

Folgende Mitreisende melde ich darüber hinaus an:

Name, Vorname, Bund bzw. Bünde *	Titel	E-Mail Adresse*	Übernachtung im Einzelzimmer	Übernachtung im Doppel- oder Mehrbettzimmer mit ...	Ohne Boßeln	Mittagessen

Postvertriebsstück - G 11317 - Gebühr bezahlt

Anschriftenänderungen bitte direkt an:
Deutsche Sängerschaft
z.H. Emmanuel Fritzen
Tel. 0176 2390 0892,
E-Mail : emmanuel@efritzen.de

Zu guter Letzt:

Eine kleine Motivation, dem musischen Prinzip wieder mehr zu huldigen:

Chorsingen tut allen gut

Junge – dürfen im Chor alt werden
Alte – werden durch Gesang wieder jung
Eitle – können sich in die erste Reihe stellen
Bescheidene – stehen in der letzten Reihe
Hervorragende – erhalten Solopartien
Egoisten – erhalten eigene Noten
Geltungsbedürftige – dürfen lauter singen
Ausdauernde – singen in mehreren Chören
Fürsorgliche – verteilen Hustenbonbons
Schreihälse – werden behutsam gedämpft
Magere – pumpen sich voll Luft
Dicke – können abnehmen
Morgenmuffel – proben abends
Große – kommen leichter aufs hohe C
Kleine – kommen leichter aufs tiefe A
Faule – dürfen im Sitzen singen
Fleißige – erscheinen zu jeder Probe
Eifrige – können auch zu Hause üben
Reiselustige – dürfen Chorreisen planen

Warum singen SIE da noch nicht mit???

Bertram Reuter